

„Good Grief“-Programm zur Trauerbegleitung von Kindern. Zunächst antwortet Kroen knapp, aber sehr differenziert auf einige Fragen wie: Was kann ich meinen Kindern von einem Todesfall erzählen? Sollen sie an der Beerdigung teilnehmen?

In einem weiteren Kapitel erläutert er – jeweils für verschiedene Altersstufen zwischen dem ersten und dem 18. Lebensjahr –, wie man Kindern helfen kann, den Tod zu verstehen. Befassen sich diese Überlegungen noch mit weitgehend kognitiven Fragen, so geht er im folgenden Kapitel auf die eindeutig emotionale Problematik des Trauerns ein. Er erläutert die verschiedenen Reaktionsformen auf Verlust und Todesbedrohung in Kindheit und Jugend – ebenfalls mit anschaulichen Beispielen und konkreten Ratschlägen.

Das Buch schließt mit Hinweisen auf mögliche

Formen des Gedenkens an einen geliebten Verstorbenen (Fotos aufstellen, Grab besuchen, Baum pflanzen, karitative Spende) und mit Vorschlägen, um Kindern wieder in ihr normales Leben zurückzuhelfen. Angefügt sind Adressen von Beratungsstellen zur Lebens- und Trauerberatung sowie eine Liste von Sach- und Kinderbüchern zum Thema.

Der Autor verzichtet ganz auf Beweise wissenschaftlicher Gelehrsamkeit, geht aber in seinen einfach und praktisch formulierten Erörterungen von einer gediegenen Kenntnis der entwicklungspsychologischen Forschung zu seinem Thema aus. Er ermutigt auch zur Einbeziehung des Glaubens – allerdings nur allgemein und andeutend, weil es sich an Angehörige aller Religionen wenden möchte. Ein empfehlenswerter Ratgeber.

Bernhard Grom SJ

Jugend

Jugend und Kirche. Auf der Suche nach einer neuen Begegnung. Im Auftrag des Österreichischen Pastoralinstituts hg. v. Walter KRIEGER und Alois SCHWARZ. München: Don Bosco 1998. 147 S. Kart. 29,80.

Die Österreichische Pastoraltagung, die vom 2.–4. Januar 1997 in Wien-Lainz stattfand und in der unendlichen Geschichte des Verhältnisses zwischen Jugend und Kirche wieder einmal die Jugend zum Thema hatte, schlug sich in Referaten, Seminartexten und Ausblicken nieder. Das Buch dokumentiert diese Tagung und damit den (österreichischen) Diskussionsstand dieses Problemgebiets.

Einiges fällt besonders auf. 1. Über Jugendpastoral läßt sich offensichtlich nicht ohne die gründliche Kenntnis der Jugendsituation und der Jugendkulturen reden. Was die empirische Jugendforschung erhebt, muß als realistische Voraussetzung jeder Art (auch theoretisch begründeter) Begegnung mit Jugendlichen ernst genommen werden. 2. Der pastoraltheologische Ansatz für eine neue Begegnung mit jungen Menschen ist ohne die Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils nicht zu entdecken (90–112). Der ständige Rückgriff auf dieses kirchliche Jahrhundertereignis kommt in Begriffen wie diakonische, selbst-

lose, solidarische Jugendarbeit zum Vorschein. 3. Kirchliche Jugendarbeit steht und fällt mit qualifizierten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. In diesem Kontext spielt auch die „spirituelle Kompetenz“ (86f.) eine entscheidende Rolle. Mystagogie als Methode der geistlichen Erfahrung ist gefragt.

Wenn man diese Ergebnisse zur Kenntnis nimmt, liegen sie gänzlich in der Perspektive jener beiden Jugendbeschlüsse, die in Deutschland erarbeitet wurden, auf der Würzburger Synode (1975) und auf der Rottenburger Synode (1985). Eine neue Begegnung zwischen Jugend und Kirchen wird nur in dem Maß gelingen, als das Volk Gottes die Jugendlichen als „ihre Kundschafter“ anzunehmen und zu schätzen bereit ist. Ein anregendes Buch, erfreulicherweise ohne Rezepte für kirchliche Jugendarbeit.

Roman Bleistein SJ

Katholische Jugend. Sauerteig für Österreich. Hg. v. Fritz CSOKLICH. Graz: Leykam 1997. 262 S., Abb. Kart. 34,-.

Die 50-Jahr-Feier der Katholischen Jugend in Österreich – rückbezogen auf die „Bischöflichen Richtlinien zur einheitlichen Gestaltung der Kirchlichen Jugendarbeit in Österreich“ vom 2. Oktober 1946 – legt nahe, die Vergangenheit mit

Zeitzeugen zusammen festzuhalten und die Optionen für die Zukunft festzuschreiben. Der munter gegliederte Band greift zuerst die geheimen Ansätze der kirchlichen Jugendarbeit im Widerstand gegen den Nationalsozialismus auf. Aus diesen Lehrjahren entstehen dann – nach langen theoretischen Diskussionen – die besagten Richtlinien, gemäß deren Vorgaben die Katholische Arbeiterjugend, die Katholische Schülerjugend und die Katholische Landjugend entstehen. Dazu entwickelte sich noch die Katholische Jungschar. Im weiteren Verlauf spiegeln sich in der kirchlichen Jugendszene die gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen: euphorische Hochstimmung im Umfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils, revolutionärer Umbruch in der Studentenrevolte, politische Verantwortung im Geist der Emanzipation; nach einer Phase der Entfremdung zwischen Jugend und Kirche ist das heutige Ergebnis einer „Pluriformen Jugendarbeit“ (115) zu erkennen, also Jugendarbeit in vielen Methoden und mit unterschiedlichen Zielgruppen. In der Bundesrepublik Deutschland lassen sich vergleichbare Schritte aufweisen (vgl. Ein Haus für junge Menschen. Jugendhaus Düsseldorf 1954–1994, Düsseldorf 1994).

Weitere Kapitel berichten über das Engage-

ment der Katholischen Jugend Österreichs in den bekannten Problemfeldern Friede (121 ff.), Entwicklungshilfe (154 ff.), Sexualität (161), Frauenbewegung (171), Musisches (177), Verbandsfragen (186). Eine weitgespannte Palette von Engagements, deren Summe Erhard Busek zieht, wenn er schreibt: „Die Demokratieentwicklung Österreichs nach 1945 ist ohne die Katholische Jugend nicht vorstellbar“ (146). Für die kirchliche Jugendarbeit in Deutschland läßt sich eine ähnliche Einflußnahme nur auf den kirchlichen Bereich feststellen.

Die Optionen im Schlußteil des lesenswerten Bands (225–235) schließen sich teilweise den Aussagen der „Rottenburger Synode“ (1985) an, (etwa „Mystik und Politik“) und fordern das „Vertrauen der Verantwortlichen in der Kirche“ (236). Dieses allerdings wechselseitige Vertrauen wird – nach den vorbehaltlosen Vorgaben der amtlichen Kirche – immer wieder neu erworben werden müssen, gerade auch in jenen Konflikten und Irritationen, die zur Lebensgestalt der Jugend immer dazugehören werden. Allein aufgrund dieser bearbeiteten Spannungen kann es gelingen, Tradition und Innovation schöpferisch in eine Balance zu bringen. Nicht nur für österreichische Leser ein interessantes Buch.

Roman Bleistein SJ

Zeitgeschichte

EILERS, ROLF: *Konfession und Lebenswelt*. 75 Jahre Bund Neudeutschland 1919–1994. Mainz: Grünewald 1998. 344 S. Kart. 19,80.

Der 75. Jahrtag der Gründung des „Bundes Neudeutschland“ (ND) im Jahr 1919 legte einen Rückblick auf dessen bewegte Jahre nahe. Rolf Eilers, der sich durch seine Publikation „Löschten den Geist nicht aus. Der Bund Neudeutschland im Dritten Reich“ (vgl. diese Zs. 204, 1986, 207 ff.) als guter Kenner der Szene erwiesen hatte, unternahm es, die Geschichte des ND zu schreiben. In elf großen Kapiteln werden die verflossenen Jahre beschrieben. Zuerst gewinnt die Gründung (1919), dann die neudeutsche Jugendbewegung (1920–1924) und endlich der Schritt vom Schülerbund zur Lebensbewegung (1925–1933) Gestalt. Dem Dritten Reich sind

zwei Kapitel gewidmet: Das erste betrachtet die taktische Annäherung an den neuen Staat mit zuweilen großen Zugeständnissen, das zweite beschreibt die möglichen Weisen der Auseinandersetzung, von der Anpassung über die Verweigerung bis zum Widerstand. Der ND wurde richtiggehend verfolgt. Nach der zweiten Gründung des Bundes 1945 – wiederum durch den unermüdlichen P. Ludwig Esch SJ – durchläuft der ND durch Neuformation und Neuformulierung des sagenhaften „Hirschbergprogramms“ von 1923 (im Jahr 1994) schwierige Zeiten. Am Ende der Entwicklung steht die „Gemeinschaft Katholischer Männer und Frauen“ (KMF), also der Männering (320), und die „Katholische Studierende Jugend“ (KSJ) (289), die sich aus Jungen und Mädchen zusammensetzt. Den inneren Zu-